

„Die Berzava“
erscheint jeden Sonntag in Reschika.

Pränumeration:
Mit freier Postverendung oder freier
Zustellung in's Haus:
vierteljährig . . . 1 fl. 20 kr.,
halbjährig 2 fl. 40 kr.,
ganzjährig 4 fl. 80 kr.,

Literarische Beiträge und Inserate
werden bis längstens Freitag Mittag
erbeten.

Die Berzava

Reschika-Bogsfauer Wochenblatt.

Inserate
in allen Landesprachen kosten: die
3spaltige Zeitspaltel oder deren Raum
bei einmaliger Einschaltung 5 kr.,
bei mehrmaliger 4 kr.
Stempelgebühr für jedesmaliges Er-
scheinen eines Inserates 30 kr.

Inserate werden im Voraus bezahlt.

Inserate übernehmen: die Annoncen-
Expeditoren von Haatenstein & Bog-
ler in Wien, Alois Oppelt in Wien,
Rudolf Mosse in Wien, A. B. Gold-
berger in Budapest und G. L. Daube,
in Frankfurt a. M.

Nr. 23.

Reschika (Banat), 4. Juni 1882.

VII. Jahrg.

Die Kolonisationsfrage in Südungarn.

Der Landwirtschaftsverein in Budapest be-
schäftigte sich unlängst mit dieser höchst wichtigen
Frage, bei welcher Gelegenheit man aber nur die
nordungarischen Gegenden in Betracht nahm.

Den Grund, weshalb dieser Verein sein Au-
genmerk nur auf die nordungarischen Gegenden rich-
tete, wollten wir darin erblicken, daß die Bevölkerung
von dort massenhaft auswanderte und der Verein
die Hemmung dieses traurigen Ereignisses anstrebte.

Im Laufe der Diskussion kam man aber zur
allgemeinen Erkenntnis, daß die Auswanderung und
Verarmung der Bevölkerung nur durch die rationelle
Lösung der Kolonisationsfrage verhindert werden
kann. Es kamen zwar im Laufe der Debatte des
landwirtschaftlichen Vereines Meinungen zum Aus-
druck, welche durch Zwangsmittel einen Modus
finden wollten; diesen gegenüber sind wir jedoch der
Meinung, daß selbe, obwohl von guter Absicht geleitet,
doch nur die Theorie vor Augen gehalten, und die
Möglichkeit zur Beschaffung des Lebens nicht zur
gehörigen Würdigung gelangen konnte.

Wir müssen aber die Frage der Kolonisation
für sehr wichtig halten, weil die traurige Wahrneh-
mung sich ausdrückt: daß in Südungarn das Bauern-
proletariat, das bereits eine drohende Gestalt anzu-
nehmen beginnt, nur durch die Kolonisation ver-
schont, und die in Südungarn in erschreckender
Weise auftretende Verarmung nur durch eine rationelle
Kolonisation hintangehalten werden kann.

Die Regierung hat sich mit dieser hochwichtigen
Frage nicht nur eingehend beschäftigt, sondern
sie hat schon auf ärarischen Boden die Existenz meh-
rerer Ortschaften begründet.

Die Regierung hat bisher auf diesem Geleise
nur dort Anordnungen getroffen, wo man ihr eine
Vorlage unterbreitete; aber unserer Meinung nach
wird die Regierung den Ansprüchen Südungarns
selbst mit dem besten Vorsatz und Willen nicht ent-
sprechen können, wenn nicht auch die südlichen Ko-
mitate in dieser Richtung ihre Pflicht erfüllen, wenn
sie sich mit der Kolonisationsfrage, mit der Art
und Weise ihrer Lösung nicht ernst beschäftigen, und
was die Hauptsache ist, wenn sie den Ansiedlern die
nothwendige Unterstützung und Hilfe nicht ange-
deihen lassen.

Die Frage ist so wichtig, daß wir nicht umhin
können, dieselbe näher zu erörtern.

Einiges über die Freimaurerei.

Von einem Freimaurer.

Es wird uns kaum Jemand widersprechen, wenn
wir behaupten, daß es unter hundert, keiner Frei-
maurerloge angehörenden Personen kaum Einen
Menschen gibt, der im Stande ist, eine klare Defini-
tion der Freimaurerei, deren Zwecke und Bedeu-
tung zu geben.

Die Einen betrachten die Freimaurerlogen als
gewöhnliche Hilfsvereine, die keinen anderen Zweck
hätten, als deren Mitglieder zu unterstützen. Die
Anderen hingegen, und zu dieser zweiten Kategorie
gehört der Klerus, halten die Freimaurer für gefähr-
liche Leute, welche nichts Geringeres anstreben, als
die Erschütterung der Gesellschaft in deren Grund-
festen und überhaupt die Vernichtung alles Beste-
henden.

Die Einen und die Anderen sind im Irrthum.
Wir wollen ihnen dies im Nachstehenden zu bewei-
sen suchen, ohne die Geheimnisse zu enthüllen, die
wir zu bewahren verpflichtet sind. Diese Geheimnisse
bestehen ohnehin in nichts Anderem, als eben nur
in den Zeichen, durch welche sich die Freimaurer zu
erkennen geben.

Die Freimaurerei — eine philanthropische,
philosophische und fortschrittliche Einrichtung — hat
den Zweck nach der Wahrheit zu forschen, die all-
gemeine Moral, die Wissenschaften und die Kunst
zu pflegen und die Wohlthätigkeit zu üben.

Sie beruht auf den Grundsätzen der vollstän-
digen Gewissensfreiheit und der menschlichen Soli-
darität.

Die neueste Kolonisation in Südungarn wurde
in den 60-er Jahren durch die leidige „Grenzpolitik“
inscenirt; jene Grenzpolitik, welche unserem Vater-
lande höchst ungünstig war, trachtete die fleißigen
Deutschen aus dem Torontaler und Temeser Komitate
in dem Banosvaer Regimente anzusiedeln, um so
der begonnenen Germanisation Vorschub zu leisten.
Man gab ihnen Niedfelder im Kessel zwischen der
Donau, Theiß, Bega, Temes. Die Deutschen, durch
den Vereicherungsstauel hingerrissen, strömten zu
Tausenden in die neuen Kolonien, in welchen auch
die Ernte im ersten Jahre glänzend ausfiel. Das
Banosvaer Regiment war somit mit seiner Arbeit
zufrieden.

Doch die ernst denkenden Männer, welche keine
Grenzpolitik betrieben, hielten diese Kolonisation vom
Anfang an für eine unglückliche Idee und den ganzen
Plan für ein Hirngepinnst.

Das Resultat bestätigte auch diese Auffassung.
Die Katastrophe ist eingetroffen. Mit Wucher-
geld, sogar, was bis jetzt unerhört war, mit Wucher-
arbeit baute man Schutzdämme gegen die Donau,
Theiß, Temes, Bega — und wengleich darauf die
göttliche Vorsehung diese Dörfer nicht weggeschwemmt
hätte, würden anstatt der Bauern ihre Wucherer dort
als Grundherren sitzen. Diese Kolonisation war eine
sehr weise, aber theure Lehre.

Die hohen Wässer überflutheten bei sechsmal
diese Dörfer, und daher, nachdem die Grenze dem
Mutterlande einverleibt wurde, übernahm die ungar-
ische Regierung in diesen kolonisirten Gemeinden
größtentheils jetzt nun schon ganz demoralisirtes
Vetelvolk, welches mit Ausnahme einer Gemeinde
(Rudolfsquadr) in den südlichen Gegenden umherirte
und nur dann in seine Gemeinde zurückkehrte, wenn
das Hochwasser kam: und dann auch nicht deshalb,
um an den Dämmen zu arbeiten, sondern um bei
solchen Zeiten durch Staatssubvention erhalten zu
werden, da die Regierung diese Gemeinden in der
Gefahr zur Genüge unterstützt hatte.

Das Torontaler Komitat hatte mit diesen Ko-
lonien tausend und tausend Uebelstände. Wenigstens
zu 10.000 Mann, natürlicher Weise Zwangsarbeit,
sollten auf den gelockerten Dämmen solche Orte ver-
theidigen, über welche die Naturelemente unbedingte
Herrschaft übten. Umsonst wurde darauf die unge-
heuerere Arbeit verwendet.

Die ungarische Regierung aber fand eine glück-
lichere Lösung. Diesen Gemeinden, welche mit den

Sie schließt Niemanden ob seines Glaubens
aus und zählt unter ihren Adepten ebenso viele
Deisten wie Atheisten.
Ihr Wahlspruch ist: Freiheit — Gleichheit —
Brüderlichkeit.

Die Freimaurerei ehrt die religiöse und die
politische Gesinnung jedes Einzelnen ihrer Mitglie-
der, sie gestattet aber nicht, daß in den einzelnen
Logen irgend eine Religion oder irgend eine Regie-
rungsform angegriffen werde.

Eine der ersten Pflichten der Freimaurer be-
steht in der Achtung vor dem Gesetze des Landes,
in welchem sie leben.

Die Freimaurerei betrachtet die Arbeit als eine
Pflicht, der sich kein Mensch entziehen darf, und ver-
dammt den Müßiggang.

Es ist die Pflicht jedes Freimaurers, jeden
Freimaurer unter allen Umständen mit Rath und
That zu unterstützen und zu vertheidigen, und zwar
dies auch dann, wenn es mit Lebensgefahr ver-
bunden ist.

Die Freimaurerei hat Erkennungszeichen und
Embleme, welche, abgesehen von ihrer symbolischen
Bedeutung, auch den Zweck haben, den Freimaurern
die Vortheile einer allgemein anerkannten Assoziation
zu sichern und denselben zu gestatten, einander zu
erkennen.

Die Zahl der Freimaurer ist eine unbeschränkte.
Die Sitzungen der Freimaurer sind mit einem Cere-
moniell verbunden, dessen Bedeutung Niemanden als
eben nur den neu aufgenommenen Freimaurern er-
klärt werden darf.

Um in eine Freimaurerloge aufgenommen zu

Elementen zu kämpfen nicht im Stande waren, ge-
sie frischen Boden, gründete auf sicherem Boden neue
Ortschaften und begann so das große Werk der neuen
Kolonisation in Südungarn.

Jeder, der unbefangenen urtheilt, muß diese Ver-
fügung der Regierung billigen. Das Aera besitzt in
Südungarn Felder von immensen Dimensionen, deren
größten Theil die Pächter ohnehin ausaugen und
andererseits den Pachtzins auch unregelmäßig
zu zahlen pflegen.

Vom nationalökonomischen, aber hauptsächlich
vom patriotischen Gesichtspunkte aus, dürfen wir es
nicht zugeben, daß die Bauern in Südungarn ver-
kommen; wir müssen sie auf dem Mutterboden kolo-
nisiren und aus ihnen fleißige und rationelle Pa-
trioten bilden.

Diese Frage ist so wichtig, daß wir es für
nothwendig erachten, in die näheren Details ein-
zugehen.

Wer die Territorial- und Bevölkerungsverhält-
nisse Südungarns kennt, muß die Kolonisation als
Lebensfrage dieser Gegend betrachten. Mit dieser
Idee hat sich hier schon Jedermann befreundet und
nicht nur die Regierung hat die große Tragweite
dieser Frage aufgefaßt, sondern auch deren Lösung
bereits begonnen.

Doch müssen wir bekennen, daß wir bei dieser
Kolonisation noch mit den Schwierigkeiten des An-
fanges kämpfen; es ist noch nicht das nothwendige
System, es sind noch keine allgemeinen Normative,
welche für die neu zu gründenden Gemeinden a priori
maßgebend sein müssen. Dabei kommt es, daß der
Bauer gewöhnlich seinem eigenen Verstande nachgeht;
so wie es ihm gerade einfällt, baut er sein Haus,
seine Stallungen, ohne jede Symmetrie — gewöhnlich
wird die feuchte Erde nur zusammengestampft, er
macht dann einen Eingang und eine Fensteröffnung
daran, wirft darauf miltiges Stroh — und das
Wohnhaus ist fertig. Der Fehler trifft aber hier
Diejenigen, welche die Ansiedlung der Gemeinde in
facile loci durchführen und die gewöhnlich auf das
Äußere und auf die sanitären Verhältnisse wenig
Gewicht legen.

Unsere feste Ueberzeugung ist, daß man die
Kolonisation nur mit Staatsmitteln beginnen und
vollführen muß.

So that es die große Königin Maria Theresia,
als sie das einstige Banat kolonisirte. Man muß nur
die zu jener Zeit angelegten Gemeinden näher be-

werden, muß man: 1. mindestens 21 Jahre alt sein
(eine Ausnahme wird bloß mit den Söhnen von
Freimaurern gemacht; dieselben können nämlich schon
in ihrem achtzehnten Jahre Einlaß begehren), —
2. einen tadellosen Ruf und makellose Sitten haben,
— 3. einem ehrbaren Stande angehören, — 4. hin-
reichend gebildet sein, um die Wahrheiten, welche die
Freimaurerei vertritt, zu würdigen.

Ein Freimaurer wird dieser seiner Eigenschaft
und der mit derselben verbundenen Rechte verlustig
erklärt, wenn er sich einer unehrenhaften Handlung
schuldig gemacht hat; wenn er ein entehrendes Ge-
werbe ausübt, oder endlich, wenn er den Eid gebro-
chen hat, den er am Tage seiner Aufnahme leisten
mußte.

Der Einführung in eine „Loge“ gehen Forma-
litäten voraus, die je nach der Loge variiren.

Zunächst muß sich der Candidat schriftlich an
den Ehrwürdigen der Loge, in die er Aufnahme be-
gehrt, wenden. Dieses Gesuch muß durch einen mit
dem Candidaten gut bekannten Freimaurer übermit-
telt und unterstützt werden.

Sobald dies geschehen ist, wird der Candidat
aufgefordert, vor dem Ausschusse der Loge zu er-
scheinen, und wird eine Art Verhör mit ihm ange-
stellt. Er muß sein Rationale angeben und überhaupt
alle Fragen beantworten, die an ihn gerichtet wer-
den. Diese Fragen beziehen sich auf seine religiöse
und politische Ueberzeugung, auf seine Lebensan-
schauungen etc. Auch wird er nach der Ursache ge-
fragt, durch die er sich veranlaßt gesehen hat, Auf-
nahme in die Freimaurerloge zu verlangen, und for-
dert man ihn auf zu sagen, was er von der Frei-

trachten. In ganz Ungarn sind keine so netten Gemeinden; Ordnung, Keuschheit und in Folge dessen sind auch die Gesundheitszustände ganz befriedigend. Dem gegenüber sind die später gegründeten ungarischen Gemeinden unordentlich gebaut; niedere aus feuchter Erde gestampfte Hütten sind die Wohnhäuser. In diese armen Ungarn dachte damals Niemand; sie kamen auch bis heute nicht zu Kraft.

Namentlich die drückenden Verhältnisse brachten hauptsächlich die Ungarn in die Zwangslage, daß sie sich auf neuem Boden eine neue Heimath suchen müssen. Trotzdem daß dies ein trauriges Verhältniß ist, Alles in Betracht gezogen, müssen wir darüber doch unsere Freude ausdrücken, denn wir sind überzeugt, daß wenn die Regierung diese Angelegenheit energisch in die Hand nimmt, wenn sie die hierländischen Verhältnisse genau studirt, werden die hier wohnenden verarmten Ungarn schon nach einem Jahrzehnt dieselbe angenehme Situation genießen, wie die Banater Deutschen, die keine Steuerrückstände haben. Man muß sie nur unter günstigen Bedingungen kolonisiren.

Die Kolonisirung betreffend, müssen wir vor allem an die Ingenieure ein Wort richten.

Die Ingenieure haben, mit wenig Ausnahmen, sowohl bei den Kolonisirungen als auch bei den Wasserregulirungsarbeiten die eigenthümliche Ambition, daß sie immer etwas Neues produziren wollen. Die durch Erfahrung begründeten Daten wurden in Südbungarn in neuerer Zeit nicht in Betracht gezogen und das ist auch hauptsächlich der Grund, daß weder die neueren Wasserregulirungen noch die Kolonisirungen den Erwartungen entsprachen. Es existirt ein in seiner Art allein dastehendes, unschätzbares Werk; dies ist Griselini's „Temeser Banat“ und seine über Alles ausgezeichnete Karte.

Die Fachleute selbst nahmen dies so wenig in Betracht, daß selbst die Experten, als man die geographischen und hydrographischen Daten zusammenstellte, von diesem unschätzbaren und allein Anschluß bietenden Werke nicht einmal eine Idee hatten.

Deshalb nennen wir hier Griselini, weil die im Laufe der Zeit gemachte Erfahrung es gebietet, daß wir die große Arbeit der Kolonisirung dort fortsetzen, wo selbe auf Grund der Griselini'schen Pläne aufgelassen wurde. Der große Graf Mercy erfaßte die weittragenden Pläne Griselini's, und so wurde Südbungarn ein wirkliches Kanaan; doch als man die Pläne Griselini's bei Seite legte, machte sich der Rückschlag sofort fühlbar.

Dies muß man daher eifrig studiren, den Plan der Kolonisirung entwerfen, und diesen dann ohne Högeren auch ausführen.

Die neue Kolonisirung können wir uns nicht anders vorstellen, als daß man hier auf den weit ausgedehnten Fluren des Herars neue Gemeinden gründet; aber derartig, daß den Ansiedlern die Grundlage zum Leben auf jene Weise dargeboten werde, wie dies Maria Theresia gethan.

maurerei denkt und welche Tendenz diese Einrichtung seiner Ansicht nach hat. — Zum Schluß fragt man ihn, zu welcher Stunde er zu sprechen ist, und kündigt man ihm den Besuch dreier Freimaurer an, die den Antrag erhalten werden, ihn einzeln anzufuchen, und um ihm in einem längeren und vertraulichen Gespräche auf den Zahn zu fühlen. — Andere „Brüder“ werden beauftragt sein, die Referenzen, auf die sich der Kandidat berufen hat, zu kontrolliren und Personen zu besuchen, die in der Lage sind, Auskünfte über den Laien zu erteilen.

Sobald dies Alles geschehen ist, und sobald sich sämtliche Berichte der mit der Untersuchung betrauten Brüder in den Händen des Komit's befinden, erhalten der Kandidat und der Freimaurer, unter dessen Aufsicht Ersterer um Aufnahme angeht, die Aufforderung sich in den Lokalitäten der Loge zu der und der Stunde einzufinden.

Dort muß sich der Laie einer Art Prüfung unterziehen. Sämtlichen anwesenden Freimaurern steht es frei, ihm eine Frage zu stellen, und in der Regel machen sie von diesem ihrem Rechte Gebrauch, so daß es dem Kandidaten oft bange zu Muthe ist. Der Eine fragt ihn z. B., was er von dem verderblichen Einflusse des Geldes hält; der Andere fordert ihn auf die Mittel anzuführen, die er gegen den Pauperismus anzuwenden für angezeigt halte; ein Dritter fragt ihn, was er unter Patriotismus; ein Vierter was er unter der ehelichen Treue verstehe etc. In den französischen Logen wird sehr oft die Wiedereinführung der Ehescheidung auf's Tapet gebracht, und wurden häufig die „Profanes“ aufgefordert, ihre Ansicht über diese Frage auszusprechen.

Während der ganzen Dauer dieser „Prüfung“ ist der Laie mit verbundenen Augen auf einem Schemel gefesselt. Nach Beendigung derselben führt man ihn hinaus in einen leeren Saal, wo er das Resultat der Abstimmung abwarten soll. Fällt die Abstimmung günstig aus, so wird der Kandidat, immer mit verbundenen Augen, in den großen Sitzungssaal zurückgeführt, wo ihm mit einer gewissen

Wenn wir von dem Grundsatz ausgehen, daß der Boden der neuen Gemeinden dem Herar direkt und sofort Nutzen bringe, d. i., daß selber den jetzigen Preisen entsprechend realisiert werde: dann ist die Basis verfehlt und irrig; denn wir drücken dadurch dem Bettler den Bettelstab noch mehr krampfhaft in die Hand.

Der Nutzen der Kolonisirung kann nicht ein momentaner sein; wir müssen vom nationalökonomischen und patriotischen Standpunkte ausgehen. Die Frucht werden wir vielleicht nur nach Jahren genießen; aber wir werden Tausende und Tausende von Kummer, Elend und Sünde befreien. Wir können es kaum glauben, daß der Reichstag, wenn er diese Frage eingehend behandelt, engherzig sein könnte, besonders da, wo von tausend und tausend ehrlichen Staatsbürgern und einer immer unschätzbaren Arbeitskraft die Rede ist.

Es ist vielleicht überflüssig, von dem Elende zu sprechen, in welchem jene Gemeinden leben, welche keinen Grundbesitz haben und nur von der Grade und Laune des Grundherrn abhängen. Diese Gemeinden besitzen nicht einmal ordentliche Wohnungen, sie haben kaum das nöthige Zugvieh, keine ordentliche Schule. Kann man sich nur denken, daß in solchen Gemeinden ein thatkräftiges, den Anforderungen des Vaterlandes entsprechendes Volksleben bestehe? Wir dürfen nie die untrügliche Wahrheit des Sprichwortes „Paupertas est maxima“ — vergessen. Deshalb muß man diesen Gemeinden Grund und Boden und zwar bei günstigen Verhältnissen geben. So werden wir den Auswanderungen vorbeugen und das Volk von dem Verkommen und der Sünde retten.

Bei der Kolonisirung können wir nur so auf Erfolg rechnen, wenn wir weder mit den darzubietenden Vortheilen noch mit dem Boden geizen. 10 Hoch Feld ist zur Erhaltung einer Bauern-Familie unumgänglich notwendig; deshalb darf man auch nicht weniger geben. Eine neu gegründete Gemeinde richtet die große Steuer und die zur Ablösung bestimmte Katenzahlung zu Grunde. Unsere Meinung ist, daß nachdem die neuerbauten Häuser in Budapest 25 Jahre steuerfrei sind, könnte man diese Gemeinden die ersten 5 Jahre hindurch ganz gut vom Steuerzahlen befreien. Der Staat würde nichts verlieren; denn nach 5 Jahren würde ein wohlhabender Bauer dastehen, der im Stande ist, seinen Pflichten dem Staate gegenüber zu entsprechen. Wenn wir ihm hingegen den Exekutor auf den Hals schicken, und dieser dem mit den Schwierigkeiten des Anfanges kämpfenden auch seinen kleinen Erwerb wegnimmt, muß die Gemeinde zu Grunde gehen.

Die zweite Hauptaufgabe ist, daß wir den Ansiedlern guten und billigen Boden geben; 8—10 Gulden als Rate für ein Hoch ist der Bauer nicht im Stande zu zahlen; denn der Boden, besonders wenn er abgeholt ist, trägt dies nicht. Ferner kann die Katenzahlung auch vor 5 Jahren nicht beginnen;

Feierlichkeit bekannt gegeben wird, daß sein Ansuchen um Aufnahme berücksichtigt worden ist. Man nimmt ihm die Augenbinde ab; der Ehrwürdige fordert ihn auf näher zu treten und übergibt ihm, nachdem er sich verpflichtet hat, die Geheimnisse der Freimaurerei, d. i. die Erkennungszeichen dieser Institution Niemandem mitzutheilen, ein Exemplar der Statuten der Freimaurerei und die Insignien, auf die er als Lehrling Anspruch hat, nebst den Instruktionen für den symbolischen Lehrlings-Grad. Sobald dies geschehen ist, ergreift der Sprecher das Wort und gibt dem Neophyten die Zeichen und Worte bekannt, durch die sich die Freimaurer einander zu erkennen geben.

Damit ist die Aufnahme-Ceremonie beendet. Die meisten Logen haben die theatralische, schauerliche mise-en-scène, mit der in den früheren Jahrhunderten die Aufnahme eines neuen Bruders verbunden war, abgeschafft; es gibt aber noch eine Reihe von „Verstätten“, die jene alten Gebräuche beibehalten haben. Es ist dies namentlich in kleinen Provinzialstädten der Fall. Die Logen, welche jenes Ceremoniell noch immer beobachten, verleihen ihren Mitgliedern nicht bloß den Lehrlings-, Gesellen- und Meistergrad, sondern auch noch höhere, durch nichts gerechtfertigte und mit dem Gleichheits-Prinzip der Freimaurerei im Widerspruch stehende Grade, während es andererseits Logen gibt, die bloß zwei Grade verleihen: man tritt denselben als Lehrling bei und wird noch im Laufe desselben Jahres zum Meister befördert. Die Pflichten und Rechte des Lehrlings unterscheiden sich durch nichts von den Pflichten und Rechten des Meisters.

Die Gesamtheit der in jedem einzelnen Lande bestehenden Freimaurerlogen erneuert alle drei Jahre aus ihrer Mitte einen aus 33 Mitgliedern bestehenden Rath, dessen Aufgabe es ist, die Geschäfte des Ordens zu verwalten.

Die Justiz-Kammer entscheidet in letzter Instanz über alle vom Rathe beantragten Maßregeln.

Dem Ordens-Rathe steht das Recht zu, jeden Freimaurer, sowie überhaupt jede Loge, die sich eine

denn bis zu jener Zeit muß sich die Gemeinde organisiren. Zuerst müssen die Wohnungen gebaut werden, dann muß für Schule, Kirche und Organisirung der Gemeinde gesorgt werden. Dies Alles kostet viel, und so lange dies nicht besteht, haben wir nur verkommene Pustenbewohner, nicht aber gebildete und wohlhabende Gemeinden.

Rom.-Vogjan, 29. Mai.

Turner - Ausflug nach Rom.-Vogjan. Der seit längerer Zeit in Aussicht genommene Ausflug des Reschigaer Turn-Vereines nach Rom.-Vogjan fand am verfloffenen Sonntag, 28. Mai, unter zahlreicher Theilnahme seitens der ausübenden sowie der unterstützenden Mitglieder mit der Werksbahn statt.

Zum Empfange der ankommenden Gäste hatte sich die „alte Garde“ von Roman-Vogjan am Bahnhof-Hütte vollzählig eingefunden. Als kurz darauf der Werksbahnzug mit der imposanten Graufadenschar daselbst einfuhr, ertönte ein kräftiges „Gut Heil“ und man begrüßte sich auf das Herzlichste. Selbstverständlich hatte man vor Allem dem begründeten Wunsche nach einem kühlen Schluß Rechnung zu tragen und sofort begab sich der Zug in das „Hotel Felix“, wo man Erfrischung nahm.

Nach kurzem Aufenthalte formirte sich der Zug zum Abmarsche. Einz, zwei, drei — der Hornist gab das Signal und im Schnellschritt wurde der Marsch durch Baskowa, Neawerk, Altwerk nach N.-Vogjan angetreten. Beim Durchmarsche durch letzteren Ort hatte sich dem Zuge noch eine ziemlich große Volksmenge angeschlossen.

Schweifend langten die ausdauernden, erprobten Turner in vollkommener Marschordnung am Ziele an und nur war es ihnen erst gegönnt, beim schäumenden Gerstenfaße Entschädigung für die gehaltenen Strapazen zu finden.

Die Zusammenkunft fand daselbst in gesellschaftlichen Gasthause statt, wozu Anstalten getroffen worden sind.

Die Zeit verlief in munterer Stimmung — was dem Turner immerhin eigen — und fehlte es auch nicht an zündenden Reden, welche das Pracht-Trinkhorn in voller Aktivität erhielt.

Außerdem besitzte der Verein ein gutgeschultes Doppel-Quartett, welches mit seinen Gesangsvorträgen die allgemeine Heiterkeit potentirte. Inzwischen erschien, zur besonderen Ueberraschung aller, ein großer Theil vom hiesigen romanischen Gesangverein, und trug ebenfalls zwei Chöre vor, welche sehr beifällig aufgenommen wurden.

Unter diesen Umständen vergaß man ganz auf den nahe bevorstehenden Rückmarsch.

Der gestrenge Herr Turnwart erinnerte „einstimmig“ nur zu bald zum Aufbruch. Es war bereits die Dämmerung eingetreten, die einen weiteren Aufschub nicht mehr zuließ.

Mit militärischer Gewandtheit formirte sich

Verlegung der Loge oder sonst eine unehrenhafte Handlung haben zu Schulden kommen lassen, zu suspendiren, das definitive Urtheil kann aber bloß durch die Loge gefällt werden, welcher der Betreffende angehört.

An der Spitze jeder Loge stehen nachstehende Würdenträger, die stets für die Dauer eines Jahres gewählt werden:

Ein Ehrwürdiger. — Zwei Aufseher. — Ein Sprecher. — Ein Sekretär. Drei Sachverständige. — Ein Schatzmeister. — Ein Verwalter. — Zwei Ceremonien-Meister. — Ein Archivar und Siegelbewahrer. — Ein Architekt. — Ein Festordner.

Jede Loge hält alljährlich zur Sommer- und Winterwende ein großes Fest ab, bei dessen Gelegenheit das halbjährige Lösungswort den Freimaurern bekannt gegeben wird.

Die Freimaurer huldigen dem Grundsatz, daß es die Pflicht jedes Einzelnen von ihnen ist, seinen Mitmenschen so viel Gutes als möglich zu thun, und jeden „Bruder“, d. i. Mit-Freimaurer, unter allen Umständen, und zwar selbst mit eigener Lebensgefahr zu vertheidigen und zu beschützen.

Die Waisen unbemittelter Freimaurer werden auf Kosten der Loge verköstigt, gekleidet und erzogen. Die Loge löst sie bis zu ihrem 21. Jahre nicht aus den Augen.

Aus dem Ganzen ersieht man, daß die Freimaurerei nichts Anderes ist, als ein Mittel, die Regeln der menschlichen Solidarität mit den größtmöglichen Garantien der Eripriechlichkeit zu befolgen. Es ist allerdings nicht unumgänglich notwendig, Freimaurer zu sein, um im Einklange mit den Grundsätzen der Gleichheit, Freiheit und Brüderlichkeit zu handeln; die Freimaurer können aber dies leichter thun als alle andern, weil sie über bedeutende Geldmittel verfügen, und weil es unter ihnen Männer der verschiedensten Stände, von den höchstgestellten und einflußreichsten bis zu den bescheidensten und schlichtesten Individuen gibt, die von dem Gedankens befehl sind, ihren Mitmenschen zu nützen, ohne hiefür Belohnungen zu beanspruchen. (P.)

wieder der Die „alte Geleite bis „Galt“ das exekutirt Ausflug sei

Inbe- als die 2 ob dieses drücken, br maliges „C

b i l a u. beendigt de Volkschule sein fünfzig niß in der wohl von auch von E jubilar am ein Jubiläum wie man u umfassende Zeit hiefür legt. — W gen Notiz lar, der du Kultur auf gewirkt, es angenehm r eines dauer

stande erste einmal mit das letzte A bedeuten, f fernere erip Mittwoch, festes, finde folgende B du bist so w

2. „Am P Klavierbegle verließ die „Waldanda

Abt. 5. „E 6. „Im S

Haug. 7. „Hoe mit K günstigem sein wird, abgehalten. gen wird, i

virtuose Hr Tagen in r mancher Ba ler Zitherse Leiber ist so Dauer und schafter ung

— W einen Majal getretene V Majalis ab und Anstän übrig ließ. höhererorts Stuhlrichter mehrere höf ihrer Gegen Feste jedes Beweis, daß Liebe der M Intelligenz bewahrtet

Publikum, Leitung des Zuverkommene nehmen Hun Fest in der k Stunde verzo in dieser W sich, und u

hundert betu uns bald w Feste von se

— G H ö h l e. S deutsche Mä ihr Glück in Tage von 7

gaben. Wis Wenn es de thun ist, so auf andere

vorerwähnte

Gemeinde or-
en gebaut wer-
Organisirung
alles kostet viel,
wir nur ver-
gebildete und

29. Mai.
Rom. = Bog-
genommene
nach Rom.
ag, 28. Mai,
er ausübenden
mit der Werks-

en Gäste hatte
am Bahn-
kurz darauf
Granjaden-
fünftiges „Gut
das Herzliche.
dem dem be-
Schluck Nach-
der Zug in
ng nahm.

sich der Zug
der Hornist
wurde der
werk nach R.
durch letzte-
iemlich große

ausdauernden,
erfordern
erst gegönnt,
ädigung für

st in gefell-
ten getroffen

stimmung —
und fehlte es
das Pracht-

schultes p-
orträgen die
schen erziehen,
großer Theil
und trug
eifällig auf-

man ganz
nerte „ein-
Es war be-
nen weitem

ormierte sich
nehrenhafte
lassen, zu
aber bloß
der Betref-

nachstehende
ines Jahres

er. — Ein-
ständige. —
Zwei Cere-
selbwehner.

immer- und
en Gelegen-
reimauern

ndfage, daß
ist, seinen
unter allen
Lebensgefahr

werden auf
bezogen. Die
den Augen.
die Frei-
Mittel, die
den größt-
zu befol-
notwendig

ge mit den
Brüderlich-
aber dies
ber bedeu-
unter ihnen
den höchst-
scheidensten
dem Ge-
zu nützen,
a. (P.)

wieder der Zug zum Abmarsch nach D. Bogjan. Die „alte Garde“ gab den schiedenden Gästen das Geleite bis zur Altwirker Grenze, wo bei kurzem „Halt“ das Abschiedslied „Abschied vom Walde“ exekutiert wurde und somit an dieser Stelle der Auszug seinen Abschluß fand.

Indem wir der wackeren Turnerschaar nochmals die Versicherung unserer aufrichtigen Freude ob dieses freundschaftlichen Besuches hiermit ausdrücken, bringen wir schließlich ein herzliches dreimaliges „Gut Heil“ dar. Szalmázy és társai

Vermischtes.

Mesquita, 28. Mai.

Fünfzigjähriges Lehrer-Jubiläum. Mit Schluß des heurigen Schuljahres beendetigt der an der hiesigen gesellschaftl. deutschen Volksschule als Lehrer wirkende Herr Ernest Peter sein fünfzigstes Dienstjahr. Dieses so seltene Ereigniß in der Lehrerwelt gibt Veranlassung, daß sowohl von Seite der sämtlichen Lehrer hier, als auch von Seite der gewesenen Schüler des Dienstjubiläums am Schluß des Schuljahres ihm zu Ehren ein Jubiläumsfest veranstaltet wird, zu welchem — wie man uns berichtet, in den betreffenden Kreisen umfassende Vorbereitungen getroffen werden. Die Zeit hierfür wurde endgiltig für den 2. Juli festgesetzt. — Wir nehmen von diesem Akte mit Vergnügen Notiz und wünschen dem hochverdienten Jubiläar, der durch zwei Generationen als Pionier der Kultur auf dem pädagogischen Felde so verdienstvoll gewirkt, es mögen ihm die Tage seines Alters recht angenehm werden, und möge er sich noch recht lange eines dauernden Wohlseins erfreuen.

§ Liedertafel. Nach geräumem Stillstande erfreut uns der hiesige Gesangverein wieder einmal mit einem Lebenszeichen, das hoffentlich nicht das letzte Aufblühen des verlöschenden Dellämpchens bedeuten, sondern ein günstiges Prognostikon für fernere erprießlichere Thätigkeit sein wird. — Am Mittwoch, als am Vorabend des Frohleichnamfestes, findet eine Pflicht-Liedertafel statt, wozu das folgende Programm gewählt wurde: 1. „O Welt du bist so wunderschön“, Männerchor von W. Gerike. 2. „Am Plattensee“, Walzer für Männerchor mit Klavierbegleitung von W. Fahrbach jun. 3. „Der verlebte Bua“, Männerchor von T. Koschat. 4. „Waldbandacht“, Lied mit Klavierbegleitung von Fr. Abt. 5. „Eles lánkyám“, Männerchor von K. Huber. 6. „Im Schooße der Liebe“, Männerchor von J. Gang. 7. „Sänger-Stricke“, Humoristischer Männerchor mit Klavierbegleitung von R. Genée. — Bei günstigem Wetter, was wohl hoffentlich der Fall sein wird, wird die Produktion im Kiosk Novotny abgehalten. Daß derselben ein kleines Tänzchen folgen wird, ist über allen Zweifel erhaben.

× Der rühmlichst bekannte Zahn- und Zithervirtuose Fr. August Schweiger weilte seit einigen Tagen in unserer Mitte und hat zum Troste so mancher Zahnleidenden und zum Vergnügen so vieler Zitherfreunde eine rührige Thätigkeit entfaltet. Leider ist sein Aufenthalt hier von sehr beschränkter Dauer und sehen wir den immer heiteren Gesellschaftler ungerne aus unserer Mitte scheiden.

= Majalis. Der diesjährige Lenz hat um einen Majalis mehr aufzuweisen. Der neu ins Leben getretene Leseverein hat am Pfingstmontag einen Majalis abgehalten, der, was Ordnung, Solidität und Anständigkeit anbelangt, nichts zu wünschen übrig ließ. Daß derlei gefellige Unterhaltungen auch höhererorts gerne gesehen werden, beweist, daß Herr Stuhlrichter v. Zmáundy sammt Familie, sowie auch mehrere höhere Beamte und Bürger das Fest mit ihrer Gegenwart beehrten. Man vermisse bei diesem Feste jedes wie immer Namen habende Comité, ein Beweis, daß die Vereinsleitung von der Ordnungsliebe der Mitglieder überzeugt war und sich auf die Intelligenz derselben verlassen konnte, was sich auch bewahrheitete. Der unermüdete Liebling unseres Publikums, Hr. Fr. Pastora, übernahm selbst die Leitung des Festes, er bewirthete die Gäste auf das Zuverlässigste, und nur seinem bewährten angenehmen Humor ist es zuzuschreiben, daß sich das Fest in der heitersten Stimmung bis zu später Abendstunde verzögerte. — Der Leseverein hat, wenn er in dieser Weise fortfährt, eine schöne Zukunft vor sich, und unser Wunsch ist, es möge sich seine über hundert betragende Mitgliederzahl verzehnfachen und uns bald wieder Gelegenheit geben, einem derartigen Feste von seiner Seite beizuwohnen zu können. Der

= Geldsucher in der Stirnker Höhle. Seit einigen Wochen gehen mehrere hiesige deutsche Männer, die absolut reich werden wollen, ihr Glück in der Stirnker Höhle suchen, indem sie alle Tage von 7—11 Uhr Abends daselbst nach Geld graben. Bis heute fanden sie jedoch noch keins. — Wenn es den Leuten gerade was Reichwerden zu thun ist, so wäre ihnen jedenfalls anzurathen, dies auf andere Weise zu versuchen, als die Zeit auf die vorerwähnte Weise zu verbummeln. Geld dürften

sie in der Stirnker Höhle wohl finden, aber sie müßten es — selbst dort vergraben haben.

□ Schießstätte. Montag den 29. Mai beteiligten sich am Schießen auf der Standscheibe 11 Schützen, welche 661 Schüsse abgaben, hievon 147 Schwarzschnüsse und 12 Plättchen. Prämien gewannen: Die erste Herr Franz Schmolik, die zweite Herr Franz Mulaes.

* Für Volksschullehrer, welche der ungarischen Sprache nicht mächtig sind, hat der Unterrichtsminister in Löva, Losonc, Szarospatak, Baja, Klausenburg, Székely-Kerekszur, Zilah, Szegedin, M. Sziget, Raab und Steinamanger die Einrichtung sechswöchentlicher Ferienkurse angeordnet. Jeder Teilnehmer an diesem Kurse erhält ein Diurnum von 70 fr. Besuche sind an die betreffenden Schulinspektoren zu richten.

* Die alten Häuser werden bei den Steuerämtern nur mehr bis Ende Juni 1882 umgewechselt. Es wird daher gut sein, wenn die Besitzer solcher Notizen die Einwechslung bei Zeiten besorgen, um nicht später Verluste an Provision u. bei der Umwechslung im Privatwege erleiden zu müssen.

* In hundert Jahren. In einem der Elektrizität gewidmeten englischen Blatte finden wir eine launige Schilderung der Zustände im Jahre des Heils 1982. Es sei uns gestattet, Einiges daraus zu entnehmen. Daß Gas, Petroleum, Del und dergleichen übertriebene, gefährliche Leuchtstoffe in hundert Jahren längst in die Klumpkammer gewandert sind, versteht sich von selbst. Der Erwähnung bedarf es auch kaum, daß die Lokomotive alsdann im Gewerbemuseum als Curiosität figurirt und der elektrische Strom ihre Stelle überall eingenommen hat. Die Elektrizität wird natürlich auch Beefsteak und Gemüse kochen und als Leuchtquelle überall die Wirkung der Sonne in der Nacht fortsetzen, so daß die Felder zweimal so viel tragen als jetzt und die Klagen der Landwirthe endlich aufhören. Im Jahre 1982 haben sich die Erfinder endlich auch der Luft und des Wassers angenommen. Keinem wird es mehr einfallen, diese mit schädlichen Bilzen geschwängerten Körper nach Art der primitiven Menschen des 19. Jahrhunderts roh zu genießen und damit den Keim zu Tuberkulose, Typhus, Cholera u. s. w. zu legen. Wasser wird nur destillirt und Luft nur erwärmt genossen, wodurch nebenbei der Schnupfen aus der Welt geschafft wird. Unsere Enkelkinder haben nämlich das Mittel gefunden, die Temperatur auf dem ganzen Erdball gleichzumachen, dem Wechsel der Jahreszeiten und dem unvernünftigen Verhältniß ein Ende zu bereiten, daß es am Äquator zu heiß, am Nordpol zu kalt ist. Es herrscht überall, das ganze Jahr durch, 20 Grad Wärme. Die Polargegenden sind somit bewohnbar und es ist Aussicht vorhanden, daß Deutschland daran denkt, England zu vorzuziehen und am Nordpol eine kleine Kolonie zu gründen. Die Luft wird selbstverständlich schiffbar sein, und wer die elektrische Bahn scheut, mag per Ballon reisen. Endlich wird der Mensch am Ende des 20. Jahrhunderts alle Berge, die nur die freie Aussicht behindern und den Verkehr hemmen, gründlich abgetragen haben.

Deutsches Familienblatt. Das soeben ausgegebene Heft hat folgenden Inhalt: Schmiedegasse 6. Eine Erzählung von Oscar Wenda. — Natalie. Roman von W. Black (Fortsetzung). — Hohe Gönner. Roman von Ernst Wichert. — Eine Quelle des Wohlstandes. Von D. Hüttig I. — Reisen und Entdeckungen. X. Mit Abbildung. XI. — Aphorismen. Von Henriette Auga. — Friedrich Fröbel, der Vater des Kindergartens. Von Rudolf Zimmann. Mit Bildnis. — Streiflichter. X. Moderne Ehegeschickungen. Von A. Töffe. XI. Tanzstunde. Von Benigna S. — Münchener Chronik. Von Karl Albert Requet. — Die Privilegien und Freiheiten der russischen Ostseeprovinzen. Von Fr. von Roddial. I. — Wie der Frühling zum Diebe wurde. Von C. Denker. — Militärische Jubiläen. Von H. Bernin. — Von der Reise Sr. Maj. Korvette „Victoria“. II. — Ein Adol der Feinschmecker. Von Julian Olden. — Ein Besuch der Feiernanstalt in Daldorf. Von Max Ring. — Venedig. Gedicht von E. Geibel. Zum gleichnamigen Bilde. — Moretta. Gedicht von A. Nuellens.

Ferner eine äußerst reichhaltige Plauderecke, ersten und heiteren Inhalts, Sprechsaal, Schach, Räthsel, und eine große Anzahl Kunstblätter in Holzschnitt, darunter auch drei der berühmten Illustrationen Adolf Menzels zu den Werken Friedrichs des Gr.

Die Schlesische Schulzeitung sagt über das Deutsche Familienblatt: Wir haben noch genauer Einsicht die Uebersetzung gewonnen, daß das Blatt die wärmste Empfehlung verdient. Dasselbe hat einen reichen, gediegenen belletristischen und belehrenden Inhalt: Autoren besten Klanges, wie Wichert, Jensen u. v. a. beteiligen sich an der Mitarbeit. Einen besondern Werth erhält das Unternehmen durch seine vielen, wahrhaft künstlerischen Illustrationen, die in ihrer musterhaften Holzschnittausführung von keinem andern Blatte übertroffen werden. Die besten deutschen Meister liefern dazu ihre Beiträge. Einen nicht gerin-

gen Reiz bietet auch der reiche feuilletonistische Theil mit seiner Revue über die neuesten Erscheinungen und Entdeckungen auf jeglichen Gebieten des Wissens, der Kunst und Industrie. Da das Blatt sich von allen politischen und konfessionellen Tendenzen fern hält, so können wir es auch deshalb aus voller Ueberszeugung als einen rechten Schatz für den Tisch der deutschen Familie empfehlen. Es sei hiemit geheißen.

Man abonniert in allen Buchhandlungen und Postanstalten auf die Wochenausgabe für 1 fl. 9 kr. vierteljährlich. Die Heft-Ausgabe, jährlich 14 Hefte zu 30 kr., kann durch die Post nicht bezogen werden.

Eingefendet.

Triester Ausstellungs-Lotterie

1000 Treffer — Gulden 213,550.

Haupttreffer 50,000 fl.

Ein Los 50 Kreuzer.

Wegen Uebernahme des Los-Verschleisses wende man sich sofort an die **Lotterie-Abtheilung** der Triester Ausstellung, Piazza Grande Nr. 2 in TRIEST.

Interessant

Ist die in der heutigen Nummer unserer Zeitung sich befindende Glücks-Anzeige von Samuel Heckscher sehr in Hamburg. Dieses Haus hat sich durch seine prompte und verlässliche Auszahlung der hier und in der Umgegend gewonnenen Beträge einen demselben guten Ruf erworben, daß wir Jeden auf dessen heutiges Inserat schon an dieser Stelle aufmerksam machen.

Durch Annonce in unserem heutigen Blatte offerirt das Bankhaus J. Se nthal & Co. in Hamburg die Loose der Hamburger Geldlotterie. Diese seit mehr als 100 Jahren bestehende Lotterie ist hierorts genügend bekannt, so daß es wohl nicht nöthig ist, ihrer Solidität wegen Anpreisungen zu machen. Es sei nur erwähnt, daß die Regierung in Hamburg nunmehr die pünktliche Ausbezahlung aller Gewinne mit dem ganzen Staatsvermögen garantiert. Schon darin liegt eine unbedingte Sicherheit. — Das Bankhaus Jenthal & Co. besteht bereits seit einem halben Jahrhundert, und hat stets durch Solidität und Pünktlichkeit den Ruf einer alten soliden Firma zu erhalten verstanden. — Einer besonderen Einrichtung dieser Firma sei noch erwähnt, die darin besteht, daß die gewonnenen Beträge auch am Wohnorte des Gewinners ausbezahlt werden. Die Firma hat zu diesem Zwecke auch in Oesterreich-Ungarn Verbindungen mit ersten Bankhäusern auf allen Plätzen hergestellt.

Haupt-Gewinn event. 400.000 Mark	Glücks-Anzeige.	Die Gewinne garantiert der Staat. Erste Ziehung: 14. und 15. Juni
-------------------------------------	-----------------	---

Einladung zur Theilnehmung an den **GEWINN-CHANCEN** der vom Staate Hamburg garantierten grossen Geld-Lotterie, in welcher **8 MILLIONEN 940.275 MARK** sicher gewonnen werden müssen.

Die Gewinne dieser vorthellhaften Geld-Lotterie welche plangemäss nur 93,500 Loose enthält, sind folgende, nämlich:

Der grösste Gewinn ist ev. 400,000 Mark	51 Gewinne à 5000 Mark
Prämie 250,000 Mark	5 Gewinne à 4000 Mark
1 Gewinn à 150,000 Mark	108 Gewinne à 3000 Mark
1 Gewinn à 100,000 Mark	264 Gewinne à 2000 Mark
1 Gewinn à 60,000 Mark	10 Gewinne à 1500 Mark
1 Gewinn à 50,000 Mark	3 Gewinne à 1200 Mark
2 Gewinne à 40,000 Mark	530 Gewinne à 1000 Mark
3 Gewinne à 30,000 Mark	1073 Gewinne à 500 Mark
4 Gewinne à 25,000 Mark	101 Gewinne à 300 Mark
2 Gewinne à 20,000 Mark	25 Gewinne à 250 Mark
2 Gewinne à 15,000 Mark	85 Gewinne à 200 Mark
1 Gewinn à 12,000 Mark	100 Gewinne à 150 Mark
24 Gewinne à 10,000 Mark	27,069 Gewinne à 145 Mark
3 Gewinne à 8,000 Mark	etc. im Ganzen 47.600 Gew.
3 Gewinne à 6,000 Mark	und kommen solche in wenigen Monaten in 7 Abtheilungen zur sicheren Entscheidung.

Die erste Gewinnziehung ist amtlich auf den **14. und 15. Juni d. J.** festgestellt und kostet hierzu **das ganze Originalloos nur 3 Gulden 50 Xr. ö. W., das halbe Originalloos nur 1 Gulden 75 Xr. ö. W., das viertel Originalloos nur 88 Xr. ö. W.** und werden diese vom Staate garantierten Original-Loose (keine verbotenen Promessen) gegen frankirte Einsendung des Betrages selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Jeder der Betheiligten erhält von mir neben seinem Original-Loose auch den mit dem Staatswappen versehenen Original-Plan gratis und nach stattgehabter Ziehung sofort die amtliche Ziehungsliste unaufgefordert zugesandt.

Die Auszahlung und Versendung der Gewinnelder erfolgt von mir direct an die Interessenten prompt und unter strengster Verschwiegenheit.

Jede Bestellung kann man einfach auf eine Post-einzahlungskarte oder per recommandirten Brief machen.

Man wende sich daher mit den Aufträgen der nahe bevorstehenden Ziehung halber bis zum **14. Juni d. J.** vertrauensvoll an **Samuel Heckscher senr.** Banquier und Wechsel-Comptoir in HAMBURG.

Bevölkerungsanzeiger
von 26. bis inkl. 31. Mai 1882.

Geboren:

Den Herren: Alexander Williger ein Knabe, Anton Longaver ein Knabe, Mathias Prohászka ein Mädchen, Franz Müller ein Mädchen, Michael Hartmann ein Mädchen, Michael Seburg ein Knabe, Johann Kubiz ein Knabe, Josef Szerenda ein Knabe, Paul Struba ein Knabe, Adam Wite ein Mädchen,

Wilhelm Burger ein Knabe, Josef Schopf ein Mädchen, Johann Prokesch ein Mädchen.

Gestorben:

Johann Madon, 27 Jahre alt. Ilka Faragó, 7 Monate alt.

Getraut:

Heinrich Petrovits mit Maria Ungermann. Johann Hauptfleisch mit Adelheid Kiefer. Johann Krischer mit Anna Pösch. Leontin Pakurar mit Emilia Zellmann.

Budapester Lotterie vom 27. Mai:

8 62 3 52 90

Nächste Ziehung am 10. Juni.

Hermannstädter vom 31. Mai:

5 60 3 17 63

Nächste Ziehung 14. Juni.

Amtlich festgestellt
am 14. und 15. Juni a. e.

beginnen die Ziehungen der **Hamburger Geldlotterie**, welche von der Hamburger Regierung genehmigt und mit dem ganzen Staatsvermögen garantiert ist. Der größte Treffer beträgt im glücklichsten Falle:

400,000 Mark.

Spezielle Aufstellung aller 47,600 Gewinne und 1 Prämie

1 Prämie à 250,000 =	250,000
1 Gewinn à 150,000 =	150,000
1 " " à 100,000 =	100,000
1 " " à 60,000 =	60,000
1 " " à 50,000 =	50,000
2 Gewinne à 40,000 =	80,000
3 " " à 30,000 =	90,000
4 " " à 25,000 =	100,000
2 " " à 20,000 =	40,000
2 " " à 15,000 =	30,000
1 Gewinn à 12,000 =	12,000
24 Gewinne à 10,000 =	240,000
3 " " à 8,000 =	24,000
3 " " à 6,000 =	18,000
54 " " à 5,000 =	270,000
5 " " à 4,000 =	20,000
108 " " à 3,000 =	324,000
264 " " à 2,000 =	528,000
10 " " à 1,500 =	15,000
3 " " à 1,200 =	3,600
530 " " à 1,000 =	530,000
1073 " " à 500 =	536,500
101 " " à 300 =	30,300
25 " " à 250 =	6,250
85 " " à 200 =	17,000
100 " " à 150 =	15,000
27069 " " à 145 =	3,925,005
2400 " " à 124 =	297,600
15725 " " à 100, 94, 67, 50, 40, 20 M.	

Alle diese Gewinne betragen zusammen **8,634,275 Mark.**

und werden in 7 Abtheilungen ausgelost. Gegen Einsendung des Betrages in österr. Banknoten oder Postmarken, oder auch per Postanweisung von

De. W. fl. 3.50 fr. für 1/4 Originalloos
" " 1.75 fr. " 1/2 Originalloos
" " .90 fr. " 3/4 Originalloos

verwenden wir diese Originalloose für die erste Abtheilung sofort an die Besteller und fügen jeder Loos-Sendung den ausführlichen Plan bei. Nach der Ziehung empfängt jeder Teilnehmer sofort die amtliche Ziehungsliste, ebenso kann sofort über die gewonnenen Gelder disponirt werden. — Wir waren schon oft in der angenehmen Lage in Oesterreich die größten Gewinne auszubahlen. In der kürzlich beendeten Lotterie zahlten wir unter andern

M. 150,000 auf Nr. 46992.
M. 40,000 auf Nr. 65351.
M. 30,000 auf Nr. 61038.

Man biete dem Glücke die Hand!

Tausende werden oft an gewagte Unternehmungen gewandt; hier ist durch das Risiko eines kleinen Betrages Gelegenheit geboten plötzlich großes Kapital zu erreichen. Man beliebe die Bestellungen direkt zu adressiren an

Isenthal & Co.
Bankgeschäft,
Hamburg (etabliert 1825).

Reihenfolge der Auslosungen:
1. Abth. 4000 Gew. mit 116,000 M., 2. Abth. 4000 Gew. mit 210,620 M., 3. Abth. 4000 Gew. mit 331,150 M., 4. Abth. 4000 Gew. mit 452,100 M., 5. Abth. 2500 Gew. mit 415,600 M., 6. Abth. 1500 Gew. mit 351,655 M., 7. Abth. 27,600 Gew. und 1 Prämie mit 6,757,150 M.

Kaffee — Thee

direct aus **HAMBURG** per Post portofrei incl. Verpackung, wie bekannt in reeller feinschmeckender Waare in Säckchen von **5 Kilo** unter Nachnahme.

Rio, fein kräftig	3.45
Santos, ausgiebig kräftig	3.60
Cuba, ff. grün kräftig	4.10
Nikaragua, allerfeinst, milde	4.90
Ceylon, blaugrün, kräftig	5.—
Gold-Java, extrafein, milde	5.20
Portorico, delicat, feinschm.	5.40
Perl-Kaffee, hochfein, grün	5.95
Angostura, grossbohnen, delicat	5.95
Menado, braun, superfein	6.35
Java, Ia, hochedel brillant	7.20
Afrik. Perl-Mocca, echt fg.	4.95
Arab. Mocca, echt, edel, feurig	7.20
Stambul-Kaffee-Mischung v. Mocca u. Campinas, sehr beliebt	4.95
Thee pr. Kilo Congo ff.	2.30
Souchong ff.	3.50
Tonkay, fein grün	3.50
Familienthee, extraf.	4.—
Tafelreis, extraf. pr. 5 Ko.	1.40

Ausführliche Preisliste gratis und franco.
A. B. Ettliger, Hamburg.

Letzte Einladung vor Ziehung

zur Betheiligung an den Gewinn-Chancen der vom Staate Hamburg garantierten grossen Geldlotterie, in welcher

8 Mill. 940,275 Mark

innerhalb weniger Monate **sicher** gewonnen werden müssen.
Der neue in 7 Classen eingetheilte Spielplan enthält unter 93,500 Loosen **47,600 Gewinne** und zwar ev.

400,000 Mark,

speziell aber

1 Gew. à M. 250,000	3 Gew. à M. 8000
1 " " 150,000	5 " " 6000
1 " " 100,000	54 " " 5000
1 " " 60,000	5 " " 4000
1 " " 50,000	108 " " 3000
2 " " 40,000	264 " " 2000
3 " " 30,000	10 " " 1500
4 " " 25,000	3 " " 1200
2 " " 20,000	530 " " 1000
2 " " 15,000	1073 " " 500
1 " " 12,000	101 " " 300
24 " " 10,000	27069 " " 145

Die erste Gewinnziehung ist amtlich und unwiderruflich auf den

14. und 15. Juni 1882

festgesetzt und kostet hierzu das ganze Originalloos nur 6 Mark oder fl. 3 1/2 ö. B.-N. das halbe " " 3 " " 1 3/4 " " das viertel " " 1 1/2 " " 90 Kr. und werden diese vom Staate garantierten Originalloose gegen Einsendung oder Post-Einzahlung des Betrages nach den entferntesten Gegenden von mir franco versandt. Kleine Beträge können auch in Postmarken eingesandt werden.

Das **Haus Josef Steindecker** hat binnen kurzer Zeit grosse Gewinne von Mark 125,000, 80,000, viele von 30,000, 20,000, 10,000 u. s. w. an seine Interessenten ausbezahlt und dadurch viel zum Glücke zahlreicher Familien beigetragen.

Die Einlagen sind im Verhältniss der grossen Chancen sehr unbedeutend und kann ein Glücksversuch nur empfohlen werden.

Jeder Theilnehmer erhält bei Bestellung den amtlichen Plan, aus welchem sowohl die Eintheilung der Gewinne auf die resp. Classen als auch die betreffenden Einlagen zu ersehen sind und nach der Ziehung die officiellen Gewinnlisten.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt stets prompt unter Staatsgarantie und kann durch directe Zusendungen oder auf Verlangen der Interessenten durch meine Verbindungen an allen grösseren Plätzen Oesterreichs veranlasst werden.

Aufträge beliebe man umgehend vertrauensvoll zu richten an die bewährte alte Firma

Josef Steindecker,

Bank- & Wechselgeschäft, Hamburg.

P. S. Das Haus Josef Steindecker — überall als solid und reell bekannt — hat besondere Reclamen nicht nötig; es unterbleiben solche daher, worauf verehrliches Publikum aufmerksam gemacht wird.

Priester Anstellungs-Lotterie.
1000 Treffer im Werthe von 213,550 Gulden.
Erster Haupttreffer in Gold oder haare Gulden 50,000 ö. W.
Zweiter Haupttreffer in Gold oder haare Gulden 20,000 ö. W.
Ferner verschiedene Treffer von je Gulden 10,000, dann zu je Gulden 5000, 3000, 1000, 500, 300, 200, 100, 50 und 25.
Jedes Los blos 50 Kr.
Lose sind zu haben in allen Wechselstuben, k. k. Tabak-Tranken, Lotterien, Colportagen etc. etc. der öst.-öng. Monarchie — und bei der **LOTTERIE-ABTHEILUNG** der Triester Ausstellung (Piazza Grande No. 2) in TRIESTE an welche alle diejenigen Personen sich zu wenden haben, welche sich mit dem Verschleisse der Lose befassen wollen.

Für Hausfrauen!

Unter allen Caffee-Zusatzmitteln hat den durchschlagendsten Erfolg

Franck-Caffee

Erfindung von Heinrich Franck Söhne in Ludwigsburg

seines hochfeinen Geschmacks und seiner reichlichen Nährstoffe wegen, errangen. — Um dem viel begehrten

Aechter Franck Caffee

zu schaden, suchen jetzt viele gewissenlose Fabrikanten verschiedenartige und geringe Präparate unter dem renommirten Namen Franck-Caffee in Handel zu bringen; ja, Viele davon drucken sogar die ganze volle Firma nach:

Heinrich Franck Söhne in Ludwigsburg,

Besitzer der 8 Fabriken in Ludwigsburg (2), Linz a.D., Rieth, Bretten, Eppingen, Marbach a.N., Meimsheim und Grossgartach.

Inhaber von 10 Medaillen.

Warum?! — Um die Käuferin zu täuschen! Darum, **Vorsicht beim Einkaufe!**

Die Erfinder und Fabrikanten des Aechten Franck-Caffee's sehen sich daher genöthigt, ihren Kisteln und Paketen die Unterschrift

Heinrich Franck Söhne
Linz Ludwigsburg.

und die gesetzlich registrirten Schutzmarken:



beizudrucken und bitten die verehrten Hausfrauen, genau auf diese Zeichen zu sehen und diese zu verlangen, damit sie den

Aechten

von dem Unächten, Nachgemachten, Gefälschten gewiss unterscheiden können.

In allen besseren Spezerei-Handlungen des Landes ist der

Aechte Franck-Caffee

in Kisteln und in Packeln, versehen mit obigen Schutzmarken und Unterschrift zu finden.